№ 88. Der 1840.

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände.
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 23. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgender **nicht angenommener** Stadtbrief:

An Fräulein Zimmermann, v. 20. d. M.,

kann zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Juli 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Breslauer Chronik.

Am 16. Juli fand man unter der Dombrücke in der Oder einen unbekannten weiblichen Leichnam.

Am selben Tage wurde ein hierorts in Arbeit gewesener Fleischergeselle, der seit längerer Zeit Spuren von Melancholie gezeigt haben soll, in einem Gesträuch des Dorfes Kosel entkleidet, und mit aufgeschlitztem Leibe todt gefunden. Seine Kleider und das Messer, mit welchem der Selbstmord verübt worden, lagen in der Nähe.

Am 17. Juli früh in der 5. Stunde ritt ein Kutscher in Begleitung eines andern, jeder mit 2 Pferden, in die Ohlau an der Margarethenmühle in die Schwemme. Der Erstere trieb von seinem Genossen fruchtlos gewarnt, seine Pferde über die Linie des ausgesteckten Schwemmplatzes hinaus, gerieth in eine Tiefe, und ertrank. Die Pferde retteten sich an's Ufer, die Leiche des Kutschers wurde erst nach einigen Stunden gefunden.

Am 18. Juli: Gedächtnißfeier des Hochseel. Königs, Friedrich Wilhelm III. in dem evang. Schullehrer = Seminar. — Um 5 Uhr Nachmittags wurde zu derselben Feier von der hiesigen Sing=Akademie im Musiksaale der Universität das Requiem von Mozart aufgeführt.

Am 19 Juli: Feierliche Beendigung der allgemeinen Landestrauer mittelst eines Trauer=Gottesdienstes in sämmtlichen Kirchen der Stadt.

(Sonstiges Lokales.) Bei dem diesjährigen Johannismarkte waren 972 Verkäufer anwesend, von denen 257 aus Breslau, 671 aus andern preußischen Städten, 28 aus Sachsen, und 16 aus Oesterreich waren.

*** Auf dem am 13. abgehaltenen Pferde= und Viehmarkt wurden circa 700 Stück Pferde feilgeboten. An inländischem Schlachtvieh waren 146 Stück Ochsen, 160 Stück Kühe und 681 Stück Schweine vorhanden.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

Aber mit der irdischen Strafe hatten die Frevler nicht genug ihre Sünden gebüßt; Gottes Gericht verdammte auch ihre unsterblichen Geister; denn vom Tage an, da sie verschieden, wenn die Glocke des Klosterthurms Mitternacht verkündete, zur Stunde, wo sie sonst sich in sündiger Liebe getroffen, sah der Wache haltende Bruder den Geist Anselmo's aus der Mauer seines Kerkers hervorschreiten, bleich und ernst, wie sie ihn lebendig begraben, und mit eilenden Schritten durch die Nacht nach dem Orte seines Frevels eilen. Zur selbigen Stunde ertönten an der Pforte des Nonnenklosters drei schwere Schläge, gleich als rufe der Geist die Gefährtin seiner Sünde, und in ihrem

Sterbegewand schwebte ihr Schatten aus ihrem Kerker hervor und heraus, die langen öden Kreuzgänge entlang, bis sie mit Anselmos Geist vor dem Altar zusammentraf. Da sollen sie denn sich im Staube gewunden, und gejammert und geseufzt haben um Erlösung ihrer Seelen, im flehenden Gebet, daß es gar schrecklich und rührend anzuhören gewesen. Im Munde des Volks aber ging die Sage, die Liebe und die Qual der Sehnsucht, nicht die Strafe des zürnenden Gottes führe auch nach dem Leben noch die Schatten aus den getrennten Gräbern zusammen, Herz an Herz, um ungestört bei einander zu sein, was ihnen die hartherzigen Menschen auch im Tode noch geweigert. Doch dürfte wohl der Erklärung der Kirche mehr Glauben beizumessen sein, als den Worten und der Sage des Volks. Denn die Kirche und ihr Ausspruch sind unfehlbar, sie gründen sich auf die Offenbarung und heilige Schrift, die Meinungen des Volks aber sind unzuverlässig, denn diese gründen sich auf Gedanken und Grübeleien. Genug, es geschah allnächtlich, daß die Geister der Sünder nicht Ruhe fanden in ihren Gräbern und zurückkehrten zur Oberwelt, wo sie bis zum ersten Hahnenschrei in Jammer und in Klagen verweilten, und dann eben so, wie sie gekommen, verschwanden. Es entsetzten sich aber vor dem Spuck die Bewohner der beiden Klöster, und als es weiter ruchbar wurde, wagte auch keiner der Umwohnenden die unheimlichen verrufenen Stätten mehr zu betreten, so daß den Klöstern viel Schaden dadurch entstand. Man versuchte vielerlei geistige Segenssprüche, um die Geister zu bannen, aber diese fanden keine Ruh, und schlichen nach wie vor um Mitternacht herauf aus ihren Gräbern, so daß zuletzt Niemand mehr die Kirche zu betreten wagte. Da befahl endlich der hochwürdige Bischof von Großwardein, ein gar frommer und heiliger Mann, dem die Noth der Klöster zu Ohren gekommen, man solle die Kerker der Frevler öffnen, und deren Ueberreste in ein Grab in geweihter Erde legen.

Als man aber die Mauern aufbrach, nachdem seit ihrem Verschließen schon mehre Monde vergangen, o Wunder! da fand man die beiden Leichen der Begrabenen noch frisch und unangetastet von dem Hauch der Verwesung, ohne die starre Todeskälte in den gebrochenen Augen, ruhig und selig lächelnd, als lägen sie im tiefsten, schön träumenden Schlummer. Wie es der hochwürdige Bischof befohlen, so grub man unter den Steinplatten des Kirchhofs ein breites Grab und legte dann die Liebenden zusammen da hinein. Und als man die Körper zu einander legte, da zog ein Laut durch die Luft, wie Engelsharmonien, und die Leichen zerfielen alsbald in Staub und Asche; von dem Spuck aber ist von Stund an nichts mehr zu schauen gewesen, weil sich der unsterbliche Gott über sie erbarmte und nicht, wie das Volk meinte, weil ihre Sehnsucht beisammen zu ruhen, nunmehr gestillt war.«

So ungefähr erzählte der Pilger dem Grafen und rieth ihm, als er von ihm schied, die vier steinernen Bilder, welche getrennt von einander gleichfalls keine Ruhe zu finden schienen, in ein Grab legen zu lassen. — Nach den Worten des frommen Mannes geschah es. — Unter den Trauerweiden und Buchen, wo sie ihr nächtlich Treiben gehalten, wurde ein weites breites Grab gemacht, das die Geistlichen weihten, und hernach wurden unter Gebet und kirchlicher Feier das Brautpaar und die steinernen Spieler in die geweihte Erde zusammen versenkt, und als sich über sie die Erde geschlossen und ein Hügel über das gemeinschaftliche Grab sich gewölbt, sprach ein Priester darüber den Segen, der auf immer hinführo die Gruft schloß.

Und von Stund an ward es ruhig auf Schloß Trachenberg, und die unheimlichen Steinbilder kehrten nicht mehr um Mitternacht zurück zu der Oberwelt. Des Italieners unruhiger Geist hatte sein Ziel erreicht. Ruhig und ohne die Menschen zu stören, schliefen sie Jahrhunderte unter der kalten Decke, die sich über die von Leidenschaft und Schmerz gequälten Herzen wölbte.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Mädchenehrgeiz.

In der S . . . straße dient ein Mädchen, Namens Henriette, bei einer alten, etwas strengen Wittwe. Letztere bemerkte einigemal am Abend, daß vor der Thür etwas pfiff, und daß Jettchen dann hinauszugehen pflegte. Die Brotherrin schlich ihr einst nach, und fand Jettchen unten an der Thür, mit einer jungen Mannsperson redend. Da erfolgten Scheltworte. Jettchen aber suchte Rechtfertigungsgründe geltend zu machen, betheuerte, die kleinen Zusammenkünfte wären schuldlos, ihr Liebhaber sei ein guter ordentlicher Mensch, der in einiger Zeit sie zu heirathen gedenke, und, setzte sie hinzu, es wäre doch keinem Mädchen zu verübeln, sich nach einer Heirath umzusehen. Die Wittwe beruhigte sich dabei, und billigte die Sache in dem Grade, daß sie bisweilen selbst rief: »Jette, es hat gepfiffen, geh' hinunter!« —

Bald wußten auch die übrigen Hausbewohner, was das Pfeifen zu bedeuten habe, und sagten, wenn sie es hörten: »es ist Jette's Liebhaber.« — Einer dieser Hausbewohner kam neulich indessen um die Stunde des gewöhnlichen Rendezvous nach Hause, und wunderte sich, als er vor der Thür einen Knaben von etwa 10 Jahren wahrnahm, der etlichemal tüchtig pfiff. »Das kann doch des Mädchens Liebhaber unmöglich sein,« dachte er und beschloß, nun öfter auf den Pfeifer zu achten. Jederzeit fand er aber nur den Knaben, und bemerkte, daß Jettchen auf das Pfeifen pünktlich erschien, aber nur wenige Minuten an der innern Thür stehen blieb, ohne mit dem Pfeifer ein Wort zu wechseln, und dann wieder sich zu ihrer Herrschaft begab. — Und was war die Ursache dieses seltsamen Gebahrens? — Jettchens übertriebener Ehrgeiz. — Sie hatte sich nämlich mit ihrem Liebhaber entzweit, oder dieser hatte vielmehr das ganze Verhältniß abgebrochen. Damit nun sein Treubruch, in dem für sie etwas Demüthigendes zu liegen schien, im Hause nicht bekannt werden und die Nachbarschaft im Wahne bleiben sollte, sie habe noch einen Liebhaber, hatte Jettchen einen kleinen

Jungen durch ein Geschenk vermocht, alle Abende regelmäßig vor dem Hause zu pfeifen. — Das war ein pfiffiges Pfeifen! (19.)

Schlechte Zeiten.

„O, schlechte Zeiten! schlechte Zeiten!"
Still, lieben Leute, nicht gemuckt.
Laßt Euch vernünftig doch bedeuten,
Denn in der Zeitung steht's gedruckt:
Wie Ihr das Leben könnt genießen,
Es fehlet nicht an Leckerbissen.

Da giebt's die schönste frische Wurst;
Aus Straßburg köstliche Pasteten,
Und edle Weine für den Durst,
Gespickte Aale und Lampreten.
Wo ist denn hier die schlechte Zeit,
Wo über Ihr so klagt und schreit? —

Ei! Wollt Ihr Eure Ohren laben,
Sind hier Concerte ohne Zahl
Für zwanzig Böhmen stets zu haben;
Es steht bei Euch ja nur die Wahl.
Wer sagt, daß uns Musik gebricht,
Der kennet unser Breslau nicht.

Und seid Ihr leicht und flink zu Fuße,
Plagt Euch nicht Podagra und Gicht,
Ei nun, so fehlt zum Tanzgenusse
Es hier an hundert Orten nicht.
Zu Kränzchen, Bällen, Tabagien
Dürft Ihr Euch ja nur hin bemühen.

Und liebt Ihr die Theaterfreude,
Geht hin nur, sucht ein Stück Euch aus;
Schickt Eure Augen auf die Weide
In unser altes Schauspielhaus.
Letzt Euch an Raupach und an Schiller,
Bewundert dort des Sängers Triller!

Wollt Ihr das Leben Euch versüßen,
So wandert zu Perini hin!
Dort giebt's was Leck'res zu genießen,
Es ist gewiß nach Eurem Sinn;
Dort könnt Ihr recht gehörig naschen,
Und manche Neuigkeit erhaschen.

Pflegt Euch das Fahren zu ergötzen,
So schaut den Omnibus nur an,
Beliebt Euch nur hineinzusetzen,
Rasch geht's, wie auf der Eisenbahn;
Und wollt langsam Ihr kutschiren,
So wird Euch ein Kaluder rühren.

Plagt Euch der Putz- und Kleiderteufel,
Zeigt Ihr im Staat Euch gern der Welt.
In hundert Läden, sonder Zweifel,
Giebt's Alles, was Euch nur gefällt.
Ihr könnt Euch schnell adonisiren,
Als Modenarr Euch produciren.

Brennt ja das Geld in Eu'rer Tasche,
Geduld! man nimmt es gern Euch ab.
Bei Mädchen, Spiel und bei der Flasche
Wird gar geschwind der Beutel schlapp.
Was sprecht Ihr noch von schlechten Zeiten,
Bei all' den vielen Herrlichkeiten?

Was ist es denn, was Euch so quälet
In dieser uns'rer besten Welt?
Ha, ha, ich merk' es wohl, es fehlet
Nur eine Kleinigkeit — das Geld.
Ja so, das hätt' ich wissen sollen,
Dann hätt' ich anders rathen wollen.

Dann freilich wird blos übrig bleiben:
Entsaget allen Leckerei'n
Und allen theuren Zeitvertreiben,
Die doch nicht stets das Herz erfreu'n.
Laßt Euch vom Neide nicht verleiten,
Und — klagt nicht über schlechte Zeiten!

Literarisches.

Unter den vielen Schriften und Schriftchen, welche zur Jubelfeier der Besitznahme Schlesiens durch Friedrich den Großen erscheinen, ist folgende kleine, bei August Schulz u. Comp. erscheinende Broschüre:

Friedrich des Großen
Betrachtungen
über
die Regierungsformen
und
die Pflichten der Regenten
(von Ihm Selbst niedergeschrieben),

eine sehr beachtenswerthe Piece. Der König hatte die Schrift im Jahre 1781 seinem Staatsminister, von Herzberg, übersandt und sie ursprünglich nicht für das Publikum bestimmt.

Nachdem der königliche Schriftsteller den Ursprung aller obrigkeitlicher Gewalten beleuchtet, prüft Er die verschiedenen Regierungsformen und kommt auf das Resultat, daß die monarchische bei guter Verwaltung die beste, bei schlechter die schlechteste Form der Regierung ist. Dann entwirft Er die Pflichten eines guten Regenten gegen sein Volk auf eine

wahrhaft edle, königliche Weise und mahnt zuletzt daran, daß aber auch der Fürst Mensch und menschlichen Schwächen unterworfen bleibe, und man nie den Grad der Vollkommenheit erlangen könne, den das Glück der Völker verlangt, daß man vielmehr sich sowohl in Hinsicht der Regierung, als jeder andern Sache mit dem begnügen müsse, was am wenigsten mangelhaft sei.

Bei Gelegenheit der Abgaben sagte der edle Monarch: »Um diesem Mißgriffe vorzubeugen, nämlich der zu theueren Besteuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel) muß der Herrscher oft an den Zustand des armen Volkes denken, sich an die Stelle eines Bauers und Handwerkers versetzen, und sich sagen: wäre ich in der Klasse dieser Bürger, deren Hand ihr Kapital ist, geboren, was würde ich vom Herrscher wünschen? Was ihm dann die Vernunft sagt, ist seine Pflicht zur Ausführung zu bringen.« — Eben so herrlich heißt es bei der religiösen Duldsamkeit: »Müßte man nicht wahnsinnig sein, um sich einzubilden, daß die Menschen einem ihres Gleichen gesagt hätten: Wir erheben Dich über uns, weil wir die Sklaverei lieben, und wir geben Dir die Macht, unsere Gedanken nach Deinem Willen zu lenken? Sie haben im Gegentheil gesagt: Wir bedürfen Deiner, um die Gesetze denen wir gehorchen wollen, aufrecht zu erhalten, um uns weise zu regieren, um uns zu vertheidigen, übrigens verlangen wir von Dir, daß Du unsere Freiheit ehrst.« —

Heil dem Lande, dessen Könige so denken und handeln! Preußen kann sich rühmen, daß die Nachfolger des Einzigen mit seiner Sinnesweise einverstanden, und würdig in seine Fußtapfen getreten sind. Möge die kleine Schrift doch in die Hände jedes Preußen kommen, damit er freudig immer mehr fühlen lerne, welche Tugenden auf dem Throne unserer Herrscher heimisch sind, und von welchem Gesichtspunkte aus Friedrich seine Unterthanen betrachtete.

G. R.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 15. Juli: d. Dr. med. J. Mattersdorf S. — Den 16.: d. Raths-Ausreuter K. Jordan T. — Den 18: d. Klempner und Lampenfabr. A. Zopff S. — Den 19: d. Goldarbeiter G. Mehnert S. — d. Bürstenm.mstr. W. Mischke S. — d. Bäckermstr. B. Bode T. — d. Schneidermstr. E. Lorenz T. — d. Schuhm.mstr. W. Weinbold S. — d. Schneidermstr. H. Ester S. — d. Haush. G. Goch T. — d. Fabrickarb. Ch. Ast T. — d. Tagarb. F. Lasse S. — Den 20.: d. Böttchermstr. L. Rothacker T. — d. Choralist zu St. Elisabeth E. Bunke S. —

Bei St. M. Magdalena.

Den 15. Juli: 1 unehl. T. — Den 16.: 1 unehl. S. — Den 17. 1 unehl. S. — Den 19.: d. Kögl. Regierungs-Secretair G. Weiß T. — d. Post Conducteur F. Bast T. — d. Steindrucker F. Dengler T. — d. Schneiderges. A. Neuzibauer S. — d. Tagearbeiter G. Milde S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 20.: 1 unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 14. Juli: 1 unehl. S. — Den 15.: d. O. L. G. Diätarius E. Weigang T. — Den 16: d. Kaufmann M. Döring T. — Den 17.: d. gewes. Brennknecht E. Märke S. — Den 19.: d. Tafeldecker M. Scholz T. — d. Weinbrenner R. Heinze S. — d. Tagearbeiter in Rosenthal G. Kasowsky S. — 1 unehl. S. — 1. unehl. Zwillingspaar (Knaben).

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 20. Juli: Tischlermstr. H. Heinicke mit Jgfr. S. Krebs. — Zimmerges. A. Dworeck mit Jgfr. Ch. Kindler. — Tagarb. in Ransern W. Schärntke mit D. Anders. — Den 21.: herrschaftl. Revier-Förster in Rohrlach A. Kloß mit Jgfr. L. Kropp. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. Juli: Registratur-Verwalter b. d. Kgl. O.L.-Gericht J. Werner mit Fr. Ch. geb. Leonhard verehl. gewes. Haake. — Den 20. Haush. D. Metzer mit G. Jüttner. — Tischlerges. G. Rother mit A. Giesmann. — Tischlerges. F. Kruse mit Jgfr. Scholz. — Den 21. Ob.L.Ger.Refrendarius zu Frankfurt a. d. O. G. Zinker mit Jgfr. K. Fritsch. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 19. Juli: Tagarbeiter G. Deutscher mit Jgfr. J. Steinel. Hürdlerknecht A. Lübbert mit C. Rumpelt. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.